

*Peter Kalchthaler*

# Freiburg

*Kleine Stadtgeschichte*

**VERLAG FRIEDRICH PUSTET  
REGENSBURG**

**BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER  
DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

3., aktualisierte Auflage 2021  
© 2006 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg  
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg  
Tel. 0941/920220 | [verlag@pustet.de](mailto:verlag@pustet.de)

**ISBN 978-3-7917-3268-8**

Reihen-/Umschlaggestaltung und Layout: Martin Veicht, Regensburg  
Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau  
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg  
Printed in Germany 2021

eISBN 978-3-7917-6190-0 (epub)

Unser gesamtes Programm finden Sie im Webshop unter  
[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>7</b>
<b>Topographie und Frühgeschichte</b>	<b>9</b>
Die ersten Menschen im Breisgau / Kelten und Römer / Spätromische Zeit und frühes Mittelalter	
<b>Der Aufstieg der Zähringer (1091–1218)</b>	<b>16</b>
Die Gründung Freiburgs / Der Name »Freiburg« / Die Gestalt des frühen Freiburg / Marktgründung und Stadtrecht / Straßennetz und Mauer / Bächle, Brunnen, Sickergruben / Die drei letzten Zähringer / Die Stadt wächst / Das erste Münster	
<b>Die Grafen von Freiburg als neue Stadtherren (1218–1368)</b>	<b>31</b>
Freiburg wird größer – die Vorstädte / Die Freiburger Wirtschaft im 14. Jahrhundert / Der Freiburger Rappen / Klöster in Freiburg / Das Spital / Der »schönste Turm auf Erden« – Bau und Finanzierung des Münsters / Münsterfabrik und Bauhütte / Die Turmvorhalle / Stadtherr, Bürgerschaft und Rat / Offener Kampf der Bürger gegen den Stadtherrn / Metzger Hauri / Juden in Freiburg / Das Pogrom von 1349 / Das Ende der Grafenherrschaft / Bertold Schwarz / Der neue Chor des Münsters / Das Münster und die Parler	
<b>Freiburg unter den Habsburgern (1368 –1803)</b>	<b>55</b>
Martin Malterer und die Schlacht von Sempach / Die Zünfte und die Ratsverfassung / Freiburg als Reichsstadt (1415–1427) / Freiburg als Residenz – Herzog Albrecht VI. von Österreich / Die Gründung der Universität 1457 / Habsburg und Burgund / Die Stadt als Territorialherr / Die Vollendung des Münsters / »Der Kaiser in seiner Stadt« – Freiburg und Maximilian I. / Der Schuh ohne Spitze / Persönlichkeiten der Maximilianszeit / Ein Freiburger als Taufpate Amerikas / Der Freiburger Reichstag von 1497/98 / Das »Collegium Sapientiae« und sein Stifter / Bautätigkeit um 1500 /	

Freiburg und die Reformation / Der Bauernkrieg / Die Reformation in Basel: Flucht nach Freiburg / Erasmus in Freiburg und Basel / Die Jesuiten in Freiburg / Hexenwahn in Freiburg / Im Dreißigjährigen Krieg / Die Lorettokapelle / Nach dem Krieg ist vor dem Krieg / Freiburg unter der Krone Frankreichs (1677–1697) / Vauban – Ingénieur de France (1633–1707) / Die Rückkehr zum Reich / Die Heldentat des Stadtschreibers / Die Beurbarungsgesellschaft / Die Reformen Maria Theresias / Der »Weiberkrieg« von Freiburg / Die Fortsetzung der Reformen unter Joseph II. / Das Ende der vorderösterreichischen Herrschaft im Breisgau

**Freiburg fällt an Modena (1803–1805) 106**

Das Haus Baden – Freiburgs neue Landesherren

**Freiburg im Großherzogtum Baden (1806–1918) 109**

Die Befreiungskriege / Freiburg wächst – Die neuen Vorstädte / Die Gründung des Erzbistums – Das Münster wird Dom / Die evangelische Gemeinde / Liberale Tendenzen – und ihr Scheitern / Fortschritt – Industrie und Eisenbahn / Die Revolution 1848/49 in Freiburg / Die Odyssee eines Denkmals / Freiburg nach der Revolution – Die Aussöhnung mit der Staatsmacht / Freiburg wird Großstadt – Die »Wintererzeit«

**Freiburg in der Republik Baden (1918–1945) 127**

Freiburg im Nationalsozialismus / Sympathie und Widerstand / Der Bombenkrieg

**Französische Besatzung und politischer Neubeginn (1946–2000) 131**

Der Wiederaufbau / Die Expansion nach Westen / Freiburg »Hochburg der Grünen«

**Freiburg in der Gegenwart 136**

**Anhang 143**

Zeittafel / Herrscher über Freiburg / Bürgermeister und Oberbürgermeister ab 1783 / Erzbischöfe von Freiburg / Literatur / Register / Internetadressen / Bildnachweis / Karte von Freiburg

# Vorwort

Eine »Kleine Freiburger Stadtgeschichte« zu schreiben, mag zunächst leicht klingen, denn spätestens seit dem Erscheinen der dreibändigen »Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau« zwischen 1992 und 1996 kann man auf einer soliden Basis aufbauen. Für einen umfassenden Überblick musste man zuvor ins 19. Jahrhundert zurückgehen, bis zu Heinrich Schreibers vorbildlicher Darstellung von 1857/58 oder zu der zweibändigen Stadtgeschichte Joseph Baders von 1882/83. Eine kurzgefasste Darstellung der Freiburger Stadtgeschichte ist seit Leo Alexander Rickers zuletzt 1970 neu aufgelegtem Buch »Freiburg – Aus der Geschichte einer Stadt« von 1964 nicht mehr erschienen.

Bei der ersten Auflage der »Kleinen Freiburger Stadtgeschichte« konnte Freiburg auf ein erfolgreiches 875. Stadtjubiläum elf Jahre zuvor zurückblicken. Schon das Festjahr hatte zu zahlreichen neuen Publikationen angeregt, was sich seither regelmäßig fortgesetzt hat. So darf ich als Autor dankbar auf der Vorarbeit vieler Kolleginnen und Kollegen aufbauen.

Der mit viel Enthusiasmus und Herzblut von Stadt und Bürgerschaft vorbereitete 900. Geburtstag Freiburgs im Jahr 2020 ist durch die weltweite Corona-Pandemie ins Stocken geraten. Ein Großteil der Veranstaltungen musste abgesagt oder ins Folgejahr verschoben werden. Dennoch sind auch dieses Mal zahlreiche neue Bücher erschienen, in die sich die nunmehr dritte Auflage der »Kleinen Freiburger Stadtgeschichte« einreihen darf.

Der Weg Freiburgs beginnt nicht in den Gründungsjahren der Stadt zwischen 1091 und 1120, sondern hat seine Voraussetzungen in der Topographie der Region und ihrer historischen Entwicklung in vorgeschichtlicher Zeit. Hier setzt die »Kleine Freiburger Stadtgeschichte« ein und spannt den Bogen über Jahrhunderte: von den Herzögen von Zähringen über die

Grafen von Freiburg, die Habsburger und die badischen Großherzöge bis in die Gegenwart.

Zu den Aufgaben des Museumsmanns zählt es, größere Zusammenhänge sichtbar und nachvollziehbar aufzubereiten. Ich hoffe, dass mir dies mit der »Kleinen Freiburger Stadtgeschichte« gelungen ist, die sich an Freiburgerinnen und Freiburger ebenso wie an all jene wenden will, die sich für die Geschichte unserer Stadt interessieren. Ich erinnere mich hier in tiefer Dankbarkeit an Frau Prof. Dr. Ingeborg Krummer-Schroth (1911–1998), die uns junge Kunstgeschichtsstudenten seinerzeit im Augustinermuseum in die Museumsarbeit eingeführt hat. Ihr Wirken als akademische Lehrerin, vor allem aber ihre große Fähigkeit, Stadt- und Regionalgeschichte für alle Kreise lebendig und verständlich zu vermitteln, ist mir stets Vorbild und Ansporn für meine eigene Arbeit gewesen. Ich bin dem Pustet-Verlag dankbar, dass er die »Kleine Freiburger Stadtgeschichte« in seine 1999 begonnene Reihe aufgenommen hat. Dankbar bin ich meinem Freund und Kollegen Dr. Hans-Peter Widmann vom Freiburger Stadtarchiv für die kritische Durchsicht schon der ersten Textfassung und seine Anmerkungen. Dem Lektorat des Verlags bin ich ebenso dankbar, weil es in manchen Fällen die Sicht des eingeborenen Freiburgers auf Details, die allzu selbstverständlich vorausgesetzt wurden, relativiert und die eine oder andere Neugewichtung und Ergänzung vorgeschlagen hat, um das Werk auch für einen Leserkreis außerhalb der Stadt zu erschließen.

Freiburg, Frühjahr 2021

Peter Kalchthaler

## Topographie und Frühgeschichte

Im Westen durch die Vogesen und im Osten durch den Schwarzwald begrenzt, zeigt sich die südliche Oberrheinregion als breites, in Nord-Süd-Richtung gestrecktes Tal. Klimatisch wie verkehrstechnisch bedeutend ist die nach Südwesten gerichtete Verbindung ins Zentrum Frankreichs über das Becken der Sône und das Rhônetal zum Mittelmeer durch die zwischen dem Jura und den Südvogesen gelegene Burgundische Pforte. Das Hochrheintal erschließt südlich des Schwarzwaldes einen Weg nach Osten in den Bodenseeraum.

Auf Höhe des Kaiserstuhls, der als Rest eines Vulkans auf die Entstehung der Oberrheinischen Tiefebene als tektonischer Grabenbruch vor 35 bis 20 Millionen Jahren hinweist, treten die Schwarzwaldberge im Bogen nach Osten zurück und formen die Freiburger Bucht. Mehrere Flusstäler bilden Zugänge in den Schwarzwald und die weiter östlich gelegenen angrenzenden Landschaften: im Norden das Elztal und das Glottertal, in der Mitte das Dreisamtal, im Süden das Münstertal mit dem Neumagen. Vor dem Schwarzwald erhebt sich durch das Hexen-

**Das 1994 aufgenommene Luftbild der Altstadt von Süden zeigt den seit der Stadtgründung in allen wesentlichen Zügen erhaltenen Straßengrundriss.**



tal abgetrennt der Schönberg. Er bildet die höchste Erhebung der Vorbergzone. Kleinere Formationen wie Tuniberg und Nimberg liegen in der Ebene zum Kaiserstuhl.

In der Breisgauer Bucht entstand die Stadt Freiburg am Austritt der Dreisam, die zwischen Schlossberg und Sternwald ihr Tal verlässt. Östlich des schmalen Durchbruchs weitet sich das Tal zum Zartener Becken. Die Altstadt liegt am rechten Dreisamufer auf dem durch den Fluss herantransportierten Schwemmfächer aus Kies. Trotz seiner naturgegebenen, strategisch wie verkehrstechnisch außerordentlich günstigen Lage ist Freiburg wesentlich jünger als die beiden anderen Großstädte des südlichen Oberrheins. Straßburg und Basel – beide linksrheinisch gelegen – erlangten auf älteren Wurzeln die Grundlagen ihrer städtischen Entwicklung in der Römerzeit. Auch das einst für die Region namensgebende Breisach ist wesentlich älter als der heutige Hauptort des Breisgaus, der seine Entstehung inmitten eines alten Siedlungsraums der Initiative einer adeligen Familie im Hochmittelalter verdankt.

## **Die ersten Menschen im Breisgau**

Archäologische Funde belegen die frühe Besiedlung des Breisgaus seit etwa 200 000 Jahren. Im Freiburger Raum hat der Mensch in der späten Altsteinzeit (12000–8000 v. Chr.) erste Spuren hinterlassen. Mit der Zuwanderung neuer Volksstämme änderte sich die Lebensweise der nomadisch umherziehenden Jäger und Sammler in der Jungsteinzeit (Neolithikum 5600–2200 v. Chr.). Nun betrieben die Menschen Feldanbau und Vorratshaltung von Getreide. Tiere wie Schaf, Ziege, später Schwein und Rind wurden gezähmt und als Haustiere gehalten. Die Einwanderer fanden am Oberrhein ideale Bedingungen: ein gutes Klima, Lössboden, der leicht zu beackern war, Lagerstätten mit Feuerstein für ihre Werkzeuge.

Die Steinzeit endete wiederum mit der Zuwanderung fremder Völker, die neben der bestehenden Bevölkerung lebten und sich allmählich mit dieser vermischten. Sie brachten die Kenntnis der Metallverarbeitung und leiteten den allmäh-

lichen Wechsel von der Steinzeit zur Bronzezeit (2200–800 v. Chr.) ein. In der teilweise zeitgleichen Urnenfelderkultur (1200–800 v. Chr.) und in der Hallstattzeit (bis 480 v. Chr.) nahm die Zahl befestigter Höhensiedlungen zu. Gleichzeitig setzte die Differenzierung der Bevölkerung zu verschiedenen spezialisierten Gruppen – Bauern, Krieger, Handwerker – ein. Handwerk und Handel konzentrierten sich zunehmend in den Höhensiedlungen, die auch zum Sitz einer Oberschicht wurden. Neben die Bronze trat das Eisen als metallischer Werkstoff. Ungeklärt ist, ob man schon damals die spätestens seit der Römerzeit ausgebeuteten Erzlagerstätten der Region nutzte.

In der Späthallstatt- und Frühlatènezeit (um 600–ca. 400 v. Chr.) befand sich auf dem Breisacher Münsterberg ein Fürstensitz, für den sich wie in anderen gleichartigen Siedlungen Handelsverbindungen bis in den Mittelmeerraum nachweisen lassen. Dies belegen auch die Funde in den zahlreichen imposanten Hügelgräbern jener Zeit. Die Bewohner Breisachs und seiner Umgebung waren Kelten und gehörten vermutlich dem Stamm der Rauriker an, der seinen Siedlungsschwerpunkt am Rheinknie bei Basel hatte.

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts wurden die Höhensiedlungen aufgegeben und es entstanden Großsiedlungen, die man mit dem von Cäsar übernommenen römischen Namen als »Oppida« bezeichnet. Ihr mögliches Ausmaß verdeutlicht das Oppidum *Tarodunum* im Zartener Becken, das eine Fläche von 200 ha einnahm und von einer sechs Kilometer langen Mauer umgeben war.

## **Kelten und Römer**

Nach der durch Cajus Iulius Cäsar vollendeten Eroberung Galliens drangen die Römer zur Regierungszeit Kaiser Augustus' (27 v. Chr.–14 n. Chr.) vom Elsass her auf rechtsrheinisches Gebiet vor. Unter Kaiser Claudius gelang die endgültige Eroberung des so genannten Dekumatlandes. In den beiden folgenden Jahrhunderten schufen die Römer jene Infrastruktur, die für die weitere geschichtliche Entwicklung der Region weg-

weisend bleiben sollte. Zur Sicherung des Hinterlandes und zur Gewährleistung des Nachschubs bauten sie Militärstationen wie das Versorgungs- und Legionslager bei Sasbach oder das Kastell in Riegel. Neben den genannten Stationen sicherten in der Spätantike militärische Einrichtungen wie die Kastelle bei der Burg Sponeck und auf dem Breisacher Münsterberg diese Grenzregion des Römischen Reiches.

Außer der wichtigen Nord-Süd-Verbindung gab es vom Rheintal aus mehrere Fernwege in den Schwarzwald. Das Kastell Riegel war über Denzlingen und das Glottertal mit dem Kastell bei Hüfingen verbunden. Am Ausgang des Dreisamtals, von wo eine zweite, ältere Aufstiegsroute über das Zartener Becken und das Wagensteigtal nach Osten in den Schwarzwald führte, gab es aber offenbar keinen Militärstützpunkt. Weder für das wegen dort gefundener Mosaikreste vermutete Kastell auf dem Schlossberg noch für eine Villa rustica im Bereich der späteren Burg haben sich weitere Belege finden lassen, und auch die wenigen römischen Scherben, die bei Grabungen in der Freiburger Altstadt zutage gekommen sind, beweisen keineswegs die Existenz einer Siedlung in der Römerzeit.

Neben dem guten Ausbau des Straßennetzes begann in dieser Zeit die Erschließung von Bodenschätzen in größerem Ausmaß, wie archäologische Funde bei Sulzburg belegen. Ansonsten war der Breisgau in der relativ friedlichen Phase bis zum 3. Jahrhundert weitgehend ländlich geprägt, das heißt durch wenige Vici – ausgedehnte Siedlungen wie Breisach, Riegel, Umkirch und Krozingen – und vor allem durch Guts-höfe. Ein Beispiel ist die Villa urbana von Heitersheim, die sich durch Größe und architektonischen Anspruch als Sitz einer einflussreichen Familie ansprechen lässt. Das einzige bedeutende städtische Zentrum des südlichen Oberrheins und des Hochrheins war *Augusta Raurica* nahe Basel, das in augusteischer Zeit als Veteranenkolonie gegründet worden war.